

Eröffnungsveranstaltung im Rahmen des 122. Deutschen Ärztetages in Münster
Begrüßung: Dr. med. Theodor Windhorst, Präsident der Ärztekammer Westfalen-Lippe

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

liebe Kolleginnen und Kollegen!

Deutscher Ärztetag in Münster. Herzlich willkommen!

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

liebe Kolleginnen und Kollegen,

sehr geehrte Gäste!

Im Namen der Ärztekammer Westfalen-Lippe und der Bundesärztekammer, aber auch ganz persönlich begrüße ich sie ganz herzlich zum 122. Deutschen Ärztetag hier in Münster, in der Stadt des westfälischen Friedens.

Mein Gruß gilt zunächst den 250 Delegierten des Deutschen Ärztetages als gewählten Vertreterinnen und Vertretern der 17 Ärztekammern, aber natürlich auch allen, die sie aus dem privaten oder beruflichen Umfeld begleiten.

Unter den zahlreichen Gästen, die heute hier anwesend sind, möchte ich einige besonders ansprechen und begrüßen. Gesamtapplaus bitte am Schluss der Vorstellung.

Den Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, Herrn Karl-Josef Laumann, heiße ich an erster Stelle ganz herzlich willkommen. Er vertritt den nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Armin Laschet, der aufgrund anderer Terminverpflichtungen heute leider nicht nach Münster kommen konnte.

Es ist mir eine besondere Freude den Minister für zwei Präsidenten zu begrüßen. Lieber Karl-Josef Laumann, seit 2005 sind Sie nun bereits zum zweiten Mal an der Spitze des Gesundheitsministeriums – unserer „Aufsicht“ –, und wir schätzen die vertrauensvolle, konstruktive und von gegenseitigem Respekt getragene Zusammenarbeit mit Ihnen sehr!

Ganz herzlich willkommen heiße ich auch den Bundesminister für Gesundheit, Herrn Jens Spahn. Als jüngster Minister im Bundeskabinett mischt er natürlich ungeduldig das Gesundheitswesen auf, kräftig auf. Ist das nötig? Wird vielleicht heute ein Gegenstand unserer Diskussion sein. Er ist eloquent, dynamisch, elastisch und auch mit vielen Ideen behaftet. Viele Aktivitäten stoßen dann aber auch auf einen Diskussionsbedarf, den wir ja heute hier regeln können und auf dem Deutschen Ärztetag natürlich auch umsetzen können. Manchmal ist es so, gut gemeint, ist nicht immer gleich gut gemacht. Wir sind gespannt auf Ihre Rede lieber Herr Spahn, ein Jahr nach Erfurt. (Buhrufe und Zwischenrufe aus dem Auditorium) Steht nicht im Konzept aber ich glaube, wir werden den Deutschen Ärztetag in der Eröffnungsveranstaltung auch gut und eloquent über die Runden bringen können. Es ist natürlich klar, dass man

manchmal seine Luft rauslassen kann aber wir werden das dann doch in einer zivilisierten Art und Weise tun.

Natürlich begrüße ich ganz herzlich den Gastgeber der Stadt den Oberbürgermeister der Stadt Münster, Herrn Markus Lewe, der das Glück hat, überhaupt der lebenswertesten Stadt der Welt sein zu dürfen! Das ist ganz wichtig denn der einzige Kohlendioxidausstoß der hier passiert, kommt von Fahrradfahrern und das ist ja auch überhaupt nicht schlimm. Biologisch, aktiv, jung, dynamisch.

Als Patientenbeauftragte der Bundesregierung heiße ich Frau Professor Dr. Claudia Schmidtke, Mitglied des Deutschen Bundestages und Herzchirurgin, ganz herzlich willkommen.

Ein besonderer Willkommensgruß gilt auch Herrn Professor Dr. Edgar Franke, Mitglied des Deutschen Bundestages und stellvertretender gesundheitspolitischer Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion; zusätzlich ist er noch Beauftragter der Bundesregierung für die Anliegen von Opfern und Hinterbliebenen von terroristischen Straftaten im Inland.

Es ist mir eine besondere Freude, mit Herrn Professor Dr. Dr. h. c. Karsten Vilmar den Ehrenpräsidenten der Bundesärztekammer und des Deutschen Ärztetages begrüßen zu dürfen. Lieber Karsten, wie viele Höhen und Tiefen hast du schon mitgemacht? Wie viele Brücken hast du gebaut, um in deiner

Persönlichkeit Unregelmäßigkeiten, Dysbalancen auszubalancieren. Ich freue mich, dass du auch diesen Ärztetag, den 122., 12 Jahre nach dem 2007 Hoppe diesen Deutschen Ärztetag als Präsident noch geleitet hat, als Zeitzeuge miterleben kannst. Schön, dass du da bist.

Ich begrüße ebenso ganz herzlich den Ehrenpräsidenten dieses 122. Deutschen Ärztetages, Herrn Professor Dr. Ingo Flenker. Der auch das zweite Mal schon Ehrenpräsident ist weil er immer noch als Zeitzeuge unter uns arbeitet. Danke schön, dass du da bist.

Zusammenfassend einen herzlichen Gruß an die Träger der Paracelsus-Medaille der deutschen Ärzteschaft, wobei ich die Persönlichkeiten, die heute ausgezeichnet werden, natürlich ausdrücklich mit einbeziehe. Es sind nicht ganz so viele wie sonst aber Monti wird darauf noch eingehen.

Ganz herzlich begrüße ich natürlich den Präsidenten der Bundesärztekammer und des Deutschen Ärztetages, Herrn Professor Frank Ulrich Montgomery, sowie alle Kolleginnen und Kollegen vom Vorstand der Bundesärztekammer. Herzlich willkommen hier in dieser schönen Stadt, in dieser schönen Halle.

Lieber Monti, da dies ja nun Dein letzter Ärztetag als Präsident sein wird – steht ja eine Wahl an –, danke ich Dir für deine Arbeit – also ich westfälisch-lippisch, dass muss man auch mal sagen – für deine Arbeit für die Ärzteschaft und Patientenversorgung und wünsche Dir Erfolg und eine ganz glückliche

Hand in Deinem neuen Amt als Vorstandsvorsitzender des Weltärztebundes!
Eine Aussage unter vielen wird für mich, aber ich denke auch mal für andere,
in die Geschichtsbücher eingetragen werden müssen. Du hast ja letzten noch
mal geschrieben und gesagt: „Berufspolitik ist keine One-man-Show.“ Wir ha-
ben ja Wahl. Wir werden mal sehen, was dabei rauskommt.

Auch mit der Kassenärztlichen Bundesvereinigung arbeiten wir ja auf Bundes-
ebene konstruktiv zusammen. Ich freue mich, den gesamten KBV-Vorstand
mit Herrn Dr. Andreas Gassen, Herrn Dr. Stephan Hofmeister und Herrn Dr.
Thomas Kriedel, begrüßen zu können. Herzlich willkommen hier in Münster!

In der Nähe auch von Münster, jetzt in Dortmund. Mit einer wirklich gehörigen
Portion guter Zusammenarbeit begrüße ich den Vorstand der Kassenärztli-
chen Vereinigung Westfalen-Lippe, Herrn Dr. Gerhard Nordmann, Herrn Dr.
Volker Schrage und Herrn Thomas Müller, die ich ganz, ganz herzlich begrüße
und willkommen heiße.

Selbstverständlich heiße ich auch die anwesenden Repräsentanten der Heil-
berufskammern, der Berufsverbände und Fachgesellschaften herzlich will-
kommen. Schön, dass Sie da sind!

Und stellvertretend für die anwesenden Vertreter des Sanitätswesens der
Bundeswehr begrüße ich ganz herzlich den Inspekteur des Sanitätsdienstes,
Herrn Generaloberstabsarzt Dr. Ulrich Baumgärtner. Herzlich willkommen hier.

Eine Intention durch Monti auch gefördert: die Bundesärztekammer bringt sich leidenschaftlich im Weltärztebund ein und entwickelt hier ethische Standards mit, die für alle Ärztinnen und Ärzte eigentlich weltweit Gültigkeit haben sollten. Auf europäischer Ebene sprechen wir darüber hinaus durch den Ständigen Ausschuss der Europäischen Ärzte mit einer Stimme. In diesem Zusammenhang möchte ich auch Otmar Kloiber erwähnen, der für uns dort sehr viele Arbeiten übernimmt.

Daher freut es mich ganz besonders, dass viele internationale Kolleginnen und Kollegen unserer Einladung gefolgt sind und ihrerseits den Deutschen Ärztetag hier in Münster nutzen, um sich über den Stand der Diskussion in der deutschen Ärzteschaft zu informieren und so zu einem Austausch unserer gemeinsamen Anliegen beizutragen.

Erlauben Sie mir einige hervorzuheben:

Ich begrüße Herrn Professor Leonid Eidelman, den Präsidenten des Weltärztebundes! Ich darf mich bei ihm auf diesem Wege noch mal ganz herzlich bedanken für die Einladung im letzten Jahr zu der Jewish Medical Association mit einem Meeting, Diskussionen, die mir sehr, sehr wichtig gewesen sind und von denen ich auch viel gelernt habe. Vor allen Dingen auch die Visite in Yad Vashem, es war überwältigend. Herr Eidelman, vielen Dank, dass Sie auch heute hier sind.

Einen sehr weiten Weg, das haben wir auch gestern Abend bei dem kleinen Treffen festgestellt, hat der Präsident des Japanischen Ärzteverbandes, Herr Dr. Yoshitake Yokokura, hinter sich gebracht mit seiner Mannschaft und seinem Team. Was ganz besonders ist, deswegen werde ich ihn auch immer wieder gern erwähnen ist, er hat einen Teil seiner Weiterbildung in Detmold absolviert, 150 Kilometer von hier, und deswegen kann er nur ein guter Arzt sein. Die Ärztekammer Westfalen-Lippe ist er natürlich deswegen auch sehr verbunden und wir haben fast gedacht, es ist ein Wahl-Westfale. Wir heißen ihn herzlich willkommen hier.

Zusammenfassend heiße ich alle internationalen Ehrengäste, die aus 27 Ländern im Namen der Ärztekammer Westfalen-Lippe hier nach Münster gekommen sind, herzlich willkommen. Ich freue mich, dass wir auch so einen weit über den eigentlichen Bereich, auch Deutschland die Möglichkeit haben uns miteinander auszutauschen und mit diesen Ländern ist ein leichtes über diese Wege. Vielen Dank, dass Sie hier sind und den Weg auf sich genommen haben.

Und wenn ich sage, im Namen der Ärztekammer Westfalen-Lippe, dann tue ich das stellvertretend für den gesamten Kammervorstand, auch für die Hauptamtlichen in der Ärztekammer Westfalen-Lippe, die hier natürlich zahlreich vertreten sind, ist doch klar. So nah, mit dem Fahrrad geht das gut. Aber die ich an dieser Stelle auch ganz herzliche begrüße und mich bedanke für die

Arbeit, die sie auf sich genommen haben, um diesen Ärztetag wieder auszurichten in dieser schönen Stadt, auch schön auszuarbeiten, ist ja auch nicht immer ganz einfach.

Meine Damen und Herren, vor zwölf Jahren erlebten wir hier einen eindrucksvollen Beginn des Deutschen Ärztetages. Ulla Schmidt, kennen Sie noch, als Bundesgesundheitsministerin, Karl-Josef Laumann als Gesundheitsminister Nordrhein-Westfalens und Jörg-Dietrich Hoppe als Präsident der Bundesärztekammer.

Ich will nicht lange in der Vergangenheit pulen, aber ich will doch mal ins Gedächtnis rufen, was da schon Thema war. 2007 ging es um das „GKV-Wettbewerbsstärkungsgesetz“, ein wahnsinnstolles Gesetz. Und in seiner Eröffnungsrede machte Herr Kollege Hoppe der Ministerin unmissverständlich klar, was die Ärzteschaft von diesem Gesetz und den Vorgängergesetzen aus den Jahren 2002 bis 2004 hielt. *Zitat* „Diese Gesetze haben unsere Erwartungen nicht erfüllt, eher unsere ärgsten Befürchtungen übertroffen“, *Zitat* Ende.

Er erinnerte an die massiven Ärzteproteste des Jahres 2006. „Aber was“, fragte er, *Zitat* „führt dazu, dass Menschen, die ja eigentlich ihren Beruf leben, plötzlich auf die Straße gehen?“ Ursache sei das Gefühl der völligen Fremdbestimmung unseres ärztlichen Handelns! Wohlgedenkt 2007, paar Tage her.

Zu den vielen Kostendämpfungsgesetzen damals warnte Hoppe vor dem Ziel, der Entstaatlichung der Daseinsfürsorge und Daseinsvorsorge und die Verstaatlichung der Versorgungsprozeduren mit viel Bürokratie. *Zitat:* „Die Rolle von uns Ärztinnen und Ärzte ist ausschließlich der Vollzug staatlicher Rationierung einerseits, Entindividualisierung der Patient-Arzt-Beziehung andererseits. Aber das ärztliche Personal wird für die Fütterung der Bürokraten missbraucht.“ Das ist glaube ich ein Punkt, bei dem man ins grübeln kommt, dass er schon 12 Jahre alt ist.

Und schließlich die Sorge des Ärztepräsidenten um die Freiberuflichkeit, er sagte, *Zitat:* „Die Freiberuflichkeit, die ärztliche Unabhängigkeit in der Therapiefindung, auf die der Patient bisher vertrauen konnte, diese Freiberuflichkeit stört offensichtlich in einem System staatlich gelenkter Gesundheitswirtschaft.“ *Zitat Ende.* War damals seine Meinung, war damals sein Empfinden und es ist gut wenn man immer wieder sich das in Erinnerung ruft weil wir ja die Zukunft gestalten wollen.

Meine Damen und Herren, zwölf Jahre ist das her. Aber es scheint eventuell doch, dass wir noch nicht die Kurve gekriegt haben, die uns die Staatsmedizin, die Dokumentationsflut, die Misstrauenskultur aufgebürdet hat. Wir haben Gesundheitswirtschaft mit Merkantilisierung und Industrialisierung der Medizin, Stakeholder value ist ein bekanntes Ausrichtungsmerkmal, das keiner will aber es trotzdem da ist. Ärztliche Unabhängigkeit aber, wo gibt es die denn wirklich noch?! Therapiefreiheit ade, Deprofessionalisierung okay.? Das wäre schade.

Blicken wir auf das Jahr 2019, jetzt. Das „Terminservice- und Versorgungsgesetz“ – kurz: TSVG – ist seit Mitte Mai in Kraft. Können wir Ärzte zufrieden sein? (*Buhrufe*) Nein, hätte ich auch gesagt, wenn Sie gewartet hätten, können wir nicht! Zu stark sind die Eingriffe, unserer Meinung, in Selbstverwaltung und ärztliche Freiberuflichkeit. Abbau der Selbstverwaltung hin zur Auftragsverwaltung lehnen wir ab.

Wir wollen die Zukunft gestalten, ohne Fachaufsicht und Hineinregieren. Eigentlich ist die Freiberuflichkeit die unverzichtbare Grundlage und ist der „Markenkern“ unserer Profession: Wir müssen in der Patientenversorgung unabhängig und eigenverantwortlich freie Entscheidungen treffen können, und zwar nach fachmedizinischen individuellen Gesichtspunkten, die in erster Linie das Wohl und den Willen des Patienten im Blick haben. Darauf muss der Patient vertrauen können! Aber das fordert Vertraulichkeit. Das fordert eine Arzt-Patienten-Beziehung ohne Fremdbestimmung und ohne Angst der Substitution, wenn Probleme auftauchen. Besonders unter den zukünftigen wichtigen Versorgungshilfen in der digitalen Medizin muss das Arzt-Patienten-Verhältnis stimmen weil das ja nur ein Hilfsmotor ist, um die Weiterentwicklung unserer Wissenschaftlichkeit in der Medizin einzubauen. Telematikinfrastuktur, die wollen wir aufbauen. Es ist keine Frage der Motivation, sondern der technischen Verfügbarkeit, der Vorgabe der Nutzenbewertung, der Akzeptanz aus dem erlebten Nutzen, aber auch der logistischen und der finanziellen Hilfen.

Wir brauchen keine Drohkulissen, wir brauchen keine Bestrafungen, wir brauchen keine Honorarkürzungen. Politik kann anders und wir wünschen uns das.

Wir haben doch alle nur ein Ziel: Patientenversorgung, gut, individuell und zurzeit vollkommen über eine Manglebene hinaus führen zu können. Denn Patientenfürsorge ist ein funktionierendes Gemeinwohl. Aber dieses funktionierende Gemeinwohl ist Teamarbeit, das kann keiner alleine reißen. Schon gar nicht Top-down in dieser Weise. Solidarität wollen wir aufbauen und wir wollen zusammen die Probleme lösen und nicht als beauftragter Bauer auf einem Schachbrett hin und hergeschoben werden. Das lehnen wir ab!

Nur noch mal ein kurzes Zitat, jetzt nicht von Hoppe keine Angst. Der Medizinethiker Prof. Giovanni Maio hat sehr treffend formuliert, ich zitiere:

„Es sollte Aufgabe gerade der Politik sein, darauf hinzuwirken, dass den Ärzten ihre Freiheit, im Interesse ihrer Patienten, wieder zurückgegeben wird. Denn ohne das Bewusstsein, dass die Ärzte frei sind in ihren Therapieempfehlungen wird ein solches Vertrauen der Patienten nur schwer möglich sein.“ Zitat Ende. Da gibt es nichts hinzuzufügen.

Aber im Moment scheint es anders zu kommen: Kostendämpfungsgesetze, Reformgesetze, Strukturgesetze, Modernisierungsgesetze, Stärkungsgesetze – wir haben ganz viele klangvolle Namen und tolle Überschriften... Immer wieder neue Gesetze, ohne die Wirkung vorausgegangener Gesetze abzuwarten,

ohne Evaluation, ohne verlässliche Langfristperspektive, ohne Gestaltungsruhe.

Allein in den letzten 12 Jahren Hoppe bist jetzt, Münster hier und heute – sind in den 144 Monaten, wir haben das Mal durchgezählt, auf Bundesebene 146 Gesundheitswesen betreffende Gesetze und Verordnungen erlassen worden. Das macht rechnerisch in jedem Monat ein Gesetz! Im letzten Jahr waren es in den 12 Monaten 15 Gesetze. Also wir steigern uns noch. Aber wir haben keine Möglichkeit abzuwarten, wie die wirken und wir die Einsätze die Patientenversorgung und das Arztsein bessern.

Was hat die Gesetzesflut gebracht? Ganz gleich von welcher Regierung, wir wollen ja nicht personifizierte Schuldige haben, wir wollen das System ändern, wir wollen mitmachen. Welche Regierung auch immer dafür verantwortlich ist, etwas für die Patientinnen und Patienten zutun und Patientenversorgung qualitativ durchzuführen, das ist es was wir wollen! Es ist das Gegenteil meiner Meinung nach eingetreten. Die Patientenversorgung wird immer schwieriger. 384 Mrd. Euro sind im gesamten Gesundheitssystem im letzten Jahr ausgegeben worden. Das ist mehr als 1 Mrd. pro Tag im Gesundheitswesen, hier und heute. Und was bleibt? Die Zukunft der Versorgung bleibt im Moment auf den Ressourcen des Mangels stehen: Ärztemangel, Pflegepersonalmangel, Fachkräftemangel. Alles das ist natürlich nicht von einem induziert. Aber wir müssen doch das zusammen ausstehen. Wir haben mittlerweile 50.000 Kolleginnen und Kollegen aus dem Ausland mit Migrationshintergrund. 50.000 Ärz-

te helfen uns unser Gesundheitssystem am Leben zu erhalten. Das muss man sich mal merken, woraus wir diese holen. Nicht aus satten Ländern, wir sind satt, wir müssten es eigentlich selber schaffen.

Jetzt kommt ein Zitat, ich habe das erst einmal in Klammern gesetzt weil mit dem zitieren ist ein Chirurg ja auch nicht immer so gut drauf. Aber es war mir doch wichtig, das doch noch mal zusagen. Der Schweizer Politologe und Gesundheitsökonom Gerhard Kocher, manche kennen ihn, schreibt so schön – etwas übertrieben (von mir) –: „Würde die Gesundheit von der Gesundheitspolitik abhängen, wären wir schon längst ausgestorben.“

Ich will auch versuchen diesen etwas übertriebenen Satz etwas zu interpretieren. Warum bricht unser gutes System eigentlich nicht zusammen bei all den Dingen, die ich im Vorfeld schon aufgezählt habe? Alle haben wir doch eine Reisekrankenversicherung mit Rücktransport. Ich denke mal, das ist doch klar. Wir haben noch gutes Vertrauen, wir Ärzte weil wir von innen her kommen an unser System. Aber wir müssen das eben auch übertragen auf die Patientinnen und Patienten, denn wir sind ja nicht selbst nur alleine da. Bis jetzt haben wir Ärztinnen und Ärzte in der Patientenversorgung nämlich immer wieder alles gangbar gemacht, was durch gesetzgeberische Eingriffe an Flurschäden verursacht wurde: Der Personalmangel – seit 15 Jahren von uns vorausgesagt - , stimmt natürlich alles nicht, was wir sagen – , Budgetierung, Kostendämpfung, Mangelverwaltung, Bürokratie und Dokumentationsflut – immer wieder gebetsmühlenartig aufgezählt! Wie sind die Gesetze auf diese Dinge einge-

gangen? Ich weiß es nicht aber ich wäre auch schlecht im Gesetze lesen, denke ich mal. Wir durften es aber immer hinterher richten! Wir haben versucht, das System aufrecht zu erhalten und wir haben immer wieder für die Patientenversorgung versucht alles ungeschehen zu machen. Das ist jetzt manchmal doch auch ein bisschen schwierig weiter so zu tragen.

Die tragenden Pfeiler der Patientenversorgung, meine Damen und Herren, das sind nämlich nicht Gesetze und Verordnungen. Das sind die Menschen – Ärzte, Pfleger, Mitarbeiter im Rettungsdienst –, das sind die die Patienten versorgen! Wir wissen das, Tag und Nacht, rund um die Uhr! Aber ich würde es gerne hier noch mal sagen und rausschleudern, wir tun unser bestes!

Nach meiner unmaßgeblichen Meinung hat die Gesundheitspolitik einige Male schon ganz viele rote Linien überschritten aber wir werden das bei Monti sicherlich noch besser hören. Ich werde auch nichts Weiteres zur Gegenwart mir herausnehmen, ich bin ja nur für die Länderebene zuständig. Die Grenzüberschreitungen und Übergriffe haben aber fatale Folgen: Das Gesundheitswesen entwickelt sich von uns und unseren Patienten weg! Ein wichtiger Aspekt der Heilung, zum Beispiel, dass muss man sich mal überlegen, das ist doch auch der Placeboeffekt, der durch Vertrauen in Arzt-Patienten-Beziehung entsteht und der auch für die Kommunikation eine ganz wichtiges Handling isWir brauchen diese Möglichkeit mit den Patienten dort diesen Placeboeffekt aufzubauen.

Herr Minister Spahn, wir sind nicht die Windmühlen, gegen die Sie ankämpfen müssen! Deshalb fordere ich von Ihnen dringend, wenn möglich, dass Sie es mit sich in Einklang bringen können, eine Kursänderung und vielleicht eine Verhaltensänderung, dass wir nicht auf Gegnerschaft sind. Sie haben so schön gesagt in Erfurt, und da dachte ich: „Ja, das ist es!“, wir machen es zusammen, wir entwickeln die Zukunft der Patientenversorgung und unseres Gesundheitswesens zusammen. Hatten Sie gesagt. Aber wir wollen mal sehen, wie wir jetzt die Zukunft gestalten. Wir wünschen uns wieder: Statt Auftragsmedizin und Durchgriffssanktionen ein freiheitliches, selbstverwaltetes, patientenorientiertes Gesundheitswesen! Statt Gängelung und Zwang die Rückkehr zu einer fairen, partnerschaftlichen und kritikfähigen, die beide aushalten können, Auseinandersetzung um den besten Weg und die beste Lösung für die Patientinnen und Patienten. Das wäre mein Wunsch.

Jetzt mal, wir machen ja immer Best-Practice: Dass man mit der Selbstverwaltung sehr konstruktiv zusammenarbeiten kann, zeigt ein Blick ins Bundesland Nordrhein-Westfalen und auf die gemeinsamen Anstrengungen gegen den Ärztemangel. Ich bin der Landesregierung und Ihnen, Herr Minister Laumann, außerordentlich dankbar. In Bielefeld entsteht eine neue Medizinische Fakultät für 300 Studienbeginner 2020/21. An der Privatuniversität Witten-Herdecke werden die Studienplätze für Medizin auf 180 angehoben. Wir haben eine Dependence-Lösung in Minden mit der Universität Bochum. Und sind das erste Bundesland, das bei der Vergabe von Studienplätzen eine Landarztquote eingeführt hat. Schwierig, zunächst war ich sehr skeptisch. Aber wir müssen,

glaube ich, an ganz vielen Stellschrauben drehen damit uns später nicht unsere Nachkommen sagen „Warum habt ihr nicht alle Hebel in Bewegung in gesetzt, um zu mehr Ärzten zukommen an welcher Stelle auch immer?“ Und deswegen glaube ich, auch die Bewerberzahl von neun auf einen Platz, zeigt es, dass es nicht so ganz unmöglich ist dieses Landarztquotensystem einzuführen. Jedenfalls danke für Ihre Anstrengung, dass wir Ärzte nicht alleine bleiben und die Arbeit vielleicht auf mehrere Schultern wieder verteilen können.

Als westfälisch-lippischer Kammerpräsident, und jetzt muss ich auch mal auf die Zeit achten, wird dies mein letzter Ärztetag sein. Es werden sicher ganz viele gute Präsidenten folgen, wenn ich gut gewesen sein sollte, aber es werden gute folgen. Ich habe zwei ganz kleine Wünsche noch: Ihr lieben Kolleginnen und Kollegen, halten Sie an der Ärzteschaft in einem kollegialen Zusammenhalt als Helfer und Heiler fest, bleiben Sie dabei, halten Sie daran fest. Bleiben Sie auf einer Spur, wo die Zusammenarbeit zählt, nicht dies Gegeneinander. Gesundheitspolitik ist keine One-man-Show, wir haben es gehört. Der Mensch mit seiner Versorgung ist der Mittelpunkt! Wir müssen die Antworten finden für die Versorgung digital oder analog und die Dosis, die diese Dinge für den Patienten wichtig sind in der zukünftigen Versorgung! Den steigenden und ändernden Behandlungsbedarf in den Griff zu kriegen, dass muss man allen überlassen. Allen hier, auch den anderen Berufsgruppen. Denn eine Botschaft soll von hier aus ausgehen, auch mit den Themen des Deutschen Ärztetages, auch wenn es so einfach klingt: Arztwohl, ist Patientenwohl.

Einletzter Wunsch, ich bitte um Nachsicht: Ein letzter Wunsch, ich hatte ja zwei Wünsche, also einen habe ich schon. Der zweite Wunsch ist: Die GOÄ ist nicht mein Thema mehr. Aber Herr Bundesminister, sie ist längst fällig! Aus Respekt und Wertschätzung, als Gebührentaxe gegenüber einem Freien Beruf und zwar einem kostbaren Freien Beruf, wünsche ich mir, dass ich vor meinem Tod noch eine neue Gebührenordnung Ärzte habe. Und die sechs Jahre, die ich reingesteckt habe, sollen nicht ungehört verhallen.

Ich wünsche Ihnen und uns vier Tage intensiver, konstruktiver und zielführender Beratungen, gute Ergebnisse für die Patientenversorgung in Deutschland. Genießen Sie auch die Zeit in Münster und fühlen Sie sich wohl. Das Münsterland nebenbei ist auch sehr schön, bis hin zu den Baumbergen.

Gerne möchte ich Ihnen nun noch kurz das Solistenensemble des westfälisch-lippischen Ärzteorchesters vorstellen, das die Totenehrung musikalisch begleiten und zum Abschluss mit Ihnen gemeinsam die Nationalhymne anstimmen wird:

Unter der Leitung von Herrn Andreas Weiß an der Klarinette sind dies

- Frau Christina Booms, Viola
- Herr Willy Wenner, Violine, und
- Herr Werner Loock, Violoncello,

für diese Solisten einen herzlichen Applaus!

Danke, dass sie hier sind, ich freue mich auf die Diskussion.